UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Exkursion in das Land, wo der Pfeffer wächst…: Studierende erkunden den Natur- und Kulturraum Südindiens und knüpfen Kontakte zu indischen Hochschulen

Klaus-Dieter Hupke, Ulrike Ohl

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Hupke, Klaus-Dieter, and Ulrike Ohl. 2008. “Exkursion in das Land, wo der Pfeffer wächst…: Studierende erkunden den Natur- und Kulturraum Südindiens und knüpfen Kontakte zu indischen Hochschulen.” *Daktylos* 13 (1): 18–19.
https://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/user_upload/vw/presse/daktylos/daktylos_02_07.pdf.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

Exkursion in das Land, wo der Pfeffer wächst ...

Studierende erkunden den Natur- und Kulturraum Südindiens und knüpfen Kontakte zu indischen Hochschulen

Eine Studierendengruppe der Geographie mit 20 Teilnehmenden reiste im September vergangenen Jahres nach Indien. Die Exkursion stand unter Leitung von Professor Dr. Klaus-Dieter Hupke und Oberstudienrätin im Hochschuldienst Ulrike Ohl. „Warum ausgerechnet nach Indien, in das Land, wo der Pfeffer wächst?" Wir möchten im Folgenden, in dem wir die Reiseinhalte darstellen, gleich mehrere Antworten auf diese Frage geben.

Zunächst einmal stand die Exkursion unter dem Eindruck des vielfältigen südindischen Naturraumes. Die Exkursionsroute führte von den nahezu immerfeuchten bis hin zu den wechselfeuchten Tropen mit ihren unterschiedlichen Vegetationsformen, aber auch den unterschiedlichen agraren Nutzungsmöglichkeiten. Vom noch beinahe intakten tropischen Regenwald bis hin zu durch Beweidung degradierter Dornbuschsavanne erarbeiteten sich die Teilnehmer ein weites Spektrum naturräumlich-ökologischer Vielfalt. Eigenes Erleben und eigene Fotomaterialien bildeten eine ideale Ergänzung zum mehr theoretisch fundierten vorbereitenden Seminarunterricht.

Die Fülle der tropischen Agrarprodukte begegnete den Reisenden zumindest zweimal. Das eine Mal auf den Märkten, wo die Vielfalt der Farben, der Formen und der Gerüche ins Auge stach. Zum anderen in einer oft bezaubernd abwechslungsreichen ländlichen Kulturlandschaft, wo insbesondere im Südwesten Indiens (Kerala) die meist bescheidenen Bauernhäuser im Schatten unter Kokospalmen, Mango- oder Brotfruchtbäumen liegen, durchbrochen vom Smaragdgrün der noch jungen Reisfelder.

Die tropische Kulturlandschaft konnte im Alleingang von den Studierenden erkundet werden, den Obst- und Gemüsemarkt von Madurai sowie verschiedene andere Markttypen (gedeckter Bazar, Tempelbazar, moderne Geschäftsstraße) haben die Studierenden nach der Methode eines Exkursions- Gruppenpuzzles in einer Marktanalyse selbst erarbeitet. Etwa einen halben Tag lang haben sie kartiert und Verkäufer und Kunden befragt. Danach konnte ein Gruppenvertreter den jeweils anderen Gruppen die Ergebnisse vorstellen. Neue Methoden der Exkursionsdidaktik an Hochschulen konnten auf diese Weise getestet und eingeübt werden. Das Ergebnis dieser Marktanalyse ist, wie vieles in Indien, wiederum erstaunlich komplex: Es gibt mehrere recht eigenständige Märkte im Stadtinnern der südindischen Metropole Madurai. Nur einer davon ist für Obst und Gemüse bestimmt. Die anderen konzentrieren sich auf Stoffe und Schneider-

Foto links:
Studentin unterrichtet Schüler einer Don Bosco-Straßenkinderschule in Mumbai (Bombay)

Foto rechts:
Maharadscha-Palast in Mysore

arbeiten, auf den Verkauf von Büchern oder auf Devotionalien im Tempelbezirk.
Entwicklungsland, Schwellenland und High Tech gleichzeitig und unmittelbar benachbart? In Indien ist das möglich. Die Exkursion führte in Dörfer, in denen sich das Leben seit Jahrzehnten nicht sehr geändert zu haben schien. Aber auch in unmittelbarer Nähe von modernen Technologieparks westlichen Zuschnitts gibt es in Bangalore Stadtviertel, die von Mangel an nahezu allem Lebensnotwendigen zeugen. Diese innerstädtischen Slums sind sowohl in Bombay (indisch heute: Mumbai) als auch in Bangalore unter fachkundiger Führung von Mitarbeitern von NGOs (= Non Governmental Organisations; Hilfsorganisationen) zielstrebig von den Teilnehmern der Exkursion erarbeitet worden. In dieser Thematik lag einer der Schwerpunkte der Exkursion. Es wurden Kontakte hergestellt, die unter anderem für die Betreuung des neuen Studienganges Straßenkinderpädagogik genutzt werden sollen.

Die Begegnung mit einem ganz andersartigen kulturellen Umfeld ergab sich auf mehreren Ebenen. Durch den Einsatz des Teilnehmers Florian Sachs konnte bereits im Vorfeld der Exkursion der Kontakt zu einer bedeutenden indischen Gegenwartsautorin hergestellt werden. Meher Pestonji stammt aus der sehr wohlhabenden religiösen Minderheit der Parsi (ehemals persische „Religion des Zarathustra“). Sie lud alle Exkursionsteilnehmer direkt in ihr geräumiges Wohnzimmer im Zentrum von Bombay ein. Und das in unmittelbarer Nachbarschaft von Slums und von Obdachlosen. Ob man der Autorin daraus nicht einen Vorwurf machen sollte? Meher Pestonji hat genau dieses Thema zu einer Kurzgeschichte verarbeitet: Eine junge Deutsche kommt zu einer reichen Familie nach Bombay und macht dieser Vorwürfe, weil sich diese nicht um das Elend um sie herum kümmert. Die meisten Studierenden haben die Geschichte noch im Flugzeug nach Indien gelesen. Eine interessante Anregung für eine Diskussion direkt mit der Autorin. Eine Gegeneinladung für das folgende Jahr nach Heidelberg (Frau Pestonji besucht ohnehin Stuttgart als Partnerstadt Bombays) lässt hoffen, dass die angebahnten Kontakte von Dauer sind.

Eine weitere Facette der Begegnung mit der indischen Kultur ergab sich im Kontakt zu Hochschulen, insbesondere zur University of Mysore. Die Freundlichkeit der Inder, die den Gast zum absoluten Mittelpunkt machen, war überwältigend. Neben endlosem Händeschütteln (150mal für jeden dürfte es gewesen sein) und dem Umhängen von Blumenketten erlebten Studierende und Dozenten auch noch das Pflanzen von Bäumen, welche die Freundschaft zwischen den Hochschulen in Heidelberg und Mysore nun endgültig besiegelten.

Ein dritter wichtiger Aspekt der kulturellen Begegnung war das Zusammentreffen mit der indischen Religiosität. Die meisten Studierenden hatten unter einem „Hindutempel“ wohl eher ein einzelnes Gebäude in der Art einer Kirche oder einer Moschee erwartet. Aber eine ganze Tempelstadt? Mindestens so erstaunlich ist die religiöse Toleranz der Hindus gegenüber fremden Gottheiten. Umfasst doch der indische Götterpantheon nach Schätzungen mehrere tausend solcher Hindu-Gottheiten. Da kann auch ein christlicher Gott mühelos „integriert“ werden. Und umgekehrt?

Eine Großmacht, gar eine Weltmacht, im Zustand des Entstehens erleben? – In Indien ist das möglich. Ganz ohne Zeitmaschine, ganz einfach durch beobachtende und kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart.

Vergnügen hat die Exkursion wohl jedem Teilnehmer gemacht. Aber welche Art von Vergnügen? – Zum „Augen zumachen und genießen“ war das zumeist nicht. Im Gegenteil. Die Luft war oft stickig, die Berge waren steil, der Schmutz und der Gestank manchmal fast unerträglich. Und dann waren da noch die Blutegel. Wenn man im Regenwald nur einen Moment Pause machte, kamen die Saugwürmer angerobbt und bohrten sich unbarmherzig unter die Haut, um das Blut der Teilnehmer zu trinken. Dann ließen sie kaum mehr los, auch wenn man kräftig an ihnen zog. Nein, einfach nur schön war die Exkursion nicht. Zumindest war es eine andere Art von „Schönheit“, eine Freude am Aufnehmen und Beobachten von so viel Neuem. So viel, dass man zur geistigen Verarbeitung oft zu wenig Zeit hatte.

Ach ja, und der Pfeffer? Den gibt es wirklich. Eine recht unauffällige Liane, die man leicht übersieht, wenn sie sich die Bäume hochrankt. Weder besitzt sie schöne Blüten noch auffällige Früchte. Und so was soll einmal den Welthandel beherrscht haben, Portugal und die Niederlande nacheinander zu Großmächten und Lissabon wie Amsterdam zu Weltstädten gemacht haben? Kaum zu glauben, aber dennoch wahr.

Von . Klaus-Dieter Hupke und Ulrike Ohl Foto . Hupke